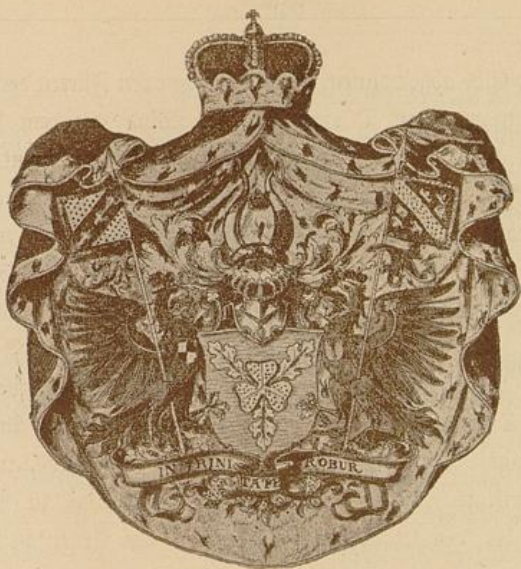




Das fürstliche Wappen.

Erstes Kapitel.

Die Lage.

Die Gegend um Schönhausen ist reizlos, flach und eben. Es fehlen romantisch anziehende Punkte, Abwechslung von Höhen und Thälern, die Fluren belebende, das Erdreich durchplätschernde Bäche. Die Dörfer, weniger dicht gesät als in den mehr südlich gelegenen Kreisen der Provinz Sachsen, aber doch an beiden Seiten der Elbe zahlreicher als in der Altmark und dem Ost-Westhavelland, zeugen in den zum Theil recht stattlichen Wirthschaftsgebäuden vom Wohlstand der bauerlichen Besitzer. Am rechten Ufer des Elb-Stromes ziehen sich weite mit Kiefern und Heidkraut bewachsene Strecken in der Ebene hin. Das Heidkraut behauptet man, sei eine Lieblingsblume des eisernen Kanzlers. Aus dem südlichen Sonnenschein der spanischen Berge sandte er mit herzlichem Gruß seiner in der Heimath weilenden Gemahlin das bescheidene Blümchen zu, welches er in seiner Kindheit Tagen auf dem Boden seiner väterlichen Besitzung lieb gewann. Sonst gewahrt das Auge wesentlich Wiesenland und Ackerboden, dem man es gar häufig ansieht, daß er solche Früchte gewährt, welche der Mensch im Schweiße des Angesichtes ihm mühsam abringt. Aber das Ackerland von Schönhausen, theilweis durch

Schmidt, Schönhausen.

Eindeichungen der Elbe abgewonnen, zeichnet sich vor den Fluren der benachbarten zumal mehr östlich gelegenen Dörfer, wo der Wind mit dem Boden spielt, indem er ihn hier aufwühlt und dort zu kleinen Hügeln aufthürmt, vortheilhaft aus. Das beweisen die zu den Bauernhöfen gehörigen mächtigen Scheunen.

Die Dorfstraße in einer ganz überraschenden Breite, wie man sie kaum irgendwo in den mehr südlich gelegenen Theilen der Provinz Sachsen finden wird, zieht sich in weitem Bogen nach Osten und Süden umbiegend hin. Die Gehöfte nach Art der alten Sachsenhöfe gebaut, mit dem Giebel nach der Straße und mit der Front dem Hofe und den Stallungen zugewendet, bezeugen, daß der Schönhaufener nach alter Väter Sitte seine Aufmerksamkeit mehr auf das Innere der Wirthschaft als auf die Begebenheiten und Neuigkeiten draußen hinlenkt. Und die Reihen schöner Bäume zu beiden Seiten der Straße bekunden den lebendigen nicht nur auf das Praktische hinggerichteten Sinn der Bewohner.



Dorfstraße in Schönhausen.

Im Osten begrenzen den Horizont Kiefernsonnungen und Nadelhölzer. Hinter ihnen liegt Rathenow, wo einstmals, durch die kluge Umsicht des Landrathes Jakob Friedrich v. Brieß auf Bühne fein eingefädelt, der erste Schlag gegen die das Land überschwemmenden, übermüthigen Schwedenhorden fiel, und weiter dahinter Fehrbellin, wo Brandenburgs großer Kurfürst mit dem Prinzen von Homburg das feindliche Heer in wilder Verfolgung verjagte und der nach Frieden verlangenden Mark Ruhe und Ordnung zurückgab. Durch das Uebergewicht der bauerlichen und der Rathenower Stimmen (31,

während nur eine gegen ihn abgegeben wurde) siegte der Deichhauptmann Otto v. Bismarck im Dezember 1848 über seinen politischen Gegner Pochhammer als Abgeordneter von Westhavelland. Die Stadt, wo erbitterte Widersacher ihn einstmals mit Steinen warfen, hat längst in reuiger Erkenntniß einerseits, in dankbarer Verehrung andererseits, ihn zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Südöstlich hinter dem Kiefernwald liegt der an die Dorfflur angrenzende „Rattenwinkel“. Er läßt nicht an den altgermanischen Volksstamm, sondern an die Familie v. Ratte gedenken, welche — bereits 1380 auf dem benachbarten Wust, Zolchow und Nedekin erbgesessen — durch das furchtbare Schicksal des Jugendfreundes vom großen Friedrich so weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt ist, daß, als der Erbfeind der Nation in diese Gegend kam, er nicht unterließ, nach den Reliquien von Hans Hermann, dem ältesten Sohn des Preussischen Feldmarschalls Grafen Hans Heinrich Ratte, zu forschen und zu fragen. Die Leiche des Enthaupteten liegt in dem Erbbegräbniß des eine Meile entfernten Wust im blauseidenen Mantel in einem Verbrechersarge bestattet. Neben dem Schädel hat sein blauseidenes Kopfband den Wechsel der Zeiten überdauert, während die Sammelwuth eines Engländers den vom Schwert durchschlagenen Genickwirbel entwendet hat. Das redende Wappen des Geschlechts findet sich wie mehrfach in der Kirche zu Schönhausen, so auch am Portale des dortigen Herrenhauses, da — von anderen Versippungen mit der Familie v. Bismarck abgesehen — diesem Geschlecht eine Stamm-mutter des Fürsten, nämlich Dorothea Sophie, die Gemahlin des Landrathes August, des Wiederaufbauers von Schönhausen, angehörte.

Südlich von Schönhausen hinter Fischbeck liegt Jerichow, welches zwei Kreise seinen Namen gegeben hat, mit seiner herrlichen unter dem kunstsinnigen Friedrich Wilhelm IV. pietätvoll restaurirten Klosterkirche in rein romanischem Stile, dahinter Nedekin, wo bei seinem Generallieutenant Robert Scipio Freiherrn v. Lentulus der große König manchmal gewielt, seit 1787, dem Todesjahr des Generals, in v. Alvenslebenschem Besiz. Weiter südlich hinter Jerichow liegt die Kreisstadt Genthin, welche nach alten Berichten ihre Gründung den Edlen Herren v. Plotho, mit ihrem Stammhaus (Altenplathow) in unmittelbarer Nähe der Stadt, verdankt. Die Abstammung dieser schon 1237 auch im Besiz von Kyritz urkundlich genannten Familie wird von wendischen Fürsten oder Häuptlingsgeschlechtern hergeleitet.

Westlich wird Schönhausen von der Elbe begrenzt. Die Entstehung der den Ort gegen den Strom schützenden Deiche ist auf die von Albrecht dem Bären in die entvölkerte Altmark gerufenen Niederländer zurückzuführen. Ihr Bau wurde wohl in Absätzen angelegt, um nach und nach das Land dem Flusse zu entreißen. Schönhausen mit Einschluß der beiden Rittergüter hat nach der Deichrolle 1434 Ruthen 2 Fuß — nach dem alten Längenmaß 13 Fuß Rheinländisch auf eine Ruthe — Deiche zu unterhalten. Beim niedrigsten Wasserstande ist die Elbe an den schmalsten Stellen 45 Ruthen, an den breitesten 180 Ruthen breit. Bei hohem Wasserstande aber nimmt der Strom das ganze, größtentheils durch Deiche beschränkte und eingedämmte Winterbett bis 3000 Ruthen ein.

Ein besonders hoher Wasserstand ist aus den Jahren 1845,*) 1850 und 1855 zu verzeichnen. In letzterem Jahre stand das Wasser noch 3 Fuß höher als bei der großen Ueberschwemmung 1845, wenn auch die Gefahr sich weniger groß als damals erwies, weil die Deichdurchbrüche mehr unterhalb Schönhausens erfolgten. Wenn durch starke Regengüsse im Gebirge der Schnee im Frühjahr plötzlich zum Schmelzen kommt, tritt die sonst ruhig in ihrem Bett dahinfließende Elbe als ein gewaltiger Strom über die Ufer. Da ist es denn die Aufgabe des Deichhauptmanns, für die Bewachung der Dämme und Deiche, für das Ausfüllen etwa entstehender Risse durch Sandsäcke und für den Schutz der gefährdeten Ländereien durch Nothdeiche zu sorgen.

Jahrelang**) hat der Fürst als Deichhauptmann von Schönhausen solcher Verpflichtung obgelegen. Im sturmgepeitschten Regen, wenn die gelben Wellen der Elbe gierig an dem schirmenden Damm zu fressen schienen, ist er oft meilenweit seinen Weg geritten und bei mancher Ueberschwemmung, welche

*) 1846 schreibt der Fürst an seine Schwester: „Die Folgen der Ueberschwemmung machen sich leider auf eine sehr verdriekliche Weise im Garten bemerklich. Außer den vielen Hölzern, die ich im Winter schon als ausgegangen aus dem Bosquet genommen habe, zeigt sich nun, daß sämtliche noch übrigen Akazien und über die Hälfte der Eichen trocken sind, so daß wenig bleibt. 17 von den Linden am unteren Ende der großen Allee sind entweder schon todt oder doch augenscheinlich sterbend. Obst-, besonders Pflaumbäume gehen auch viele verloren. Im Felde und besonders in den Wiesen sind viele Stellen, wo die Vegetation ausbleibt, weil die obere fruchtbare Erdschicht fortgeschwemmt ist.“

**) Im Februar 1846 schreibt der Fürst an seine Schwester: „Ich soll hier mit der gewichtigen Charge eines Deichhauptmannes bekleidet werden. Die Annahme dieser Stelle würde entscheidend für die Wahl meines Wohnortes sein. Gehalt ist weiter nicht dabei, aber die Verwaltung der Stelle ist von Wichtigkeit für Schönhausen und die anderen Güter, indem von ihr vorzugsweise abhängt, ob wir gelegentlich wieder unter Wasser kommen oder nicht.“

trotz aller Vorsicht hereinbrach, hat er wacker Troß bieten helfen. Da erstarrte mächtig seine Manneskraft in dem Kampf mit den Gewalten der Natur. Oft ritt er meilenweit auf die Deichschau hinaus oder er überzeugte sich auch in der unmittelbaren Nähe des Ortes von der Thätigkeit der zum Deichschutz und Deichbau verpflichteten Dorfbewohner. Bei einer solchen Gelegenheit sah er sich einst durch das plötzlich ihn umspülende Wasser am Weiterstreiten verhindert, so daß der Bauer Plütsch seinen 182 Pfund wiegenden Guts Herrn auf seinen kräftigen Schultern an's trockene Land zurücktrug.

In sehr trockenen Sommern (1819, 1822, 1842, 1865) verringert sich der Wasserstand nicht selten so sehr, daß ein äußerst geringes Fahrwasser bleiben und die Schifffahrt in Frage bringen würde, wenn nicht die seit einigen Jahrzehnten angelegten Buhnen eine Vertiefung des Flußbettes inmitten des Stromes erzielt. Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges ging ein Theil von Gustav Adolfs Armee beim Tangermünder Weinberg, am 22. Juli 1631, durch den flachen Strom hindurch.



Tangermünder Stadtmauer (am Tanger abwärts).

Wie die Elbe in dem jahrhundertelangen Ringen des Germanen- und Christenthums mit dem Slaven- und Heidenthum um die Oberhand als die natürliche Grenzbefestigung des Elb-Havel-Winkels

für die heidnischen Bewohner slavischer Stämme gegen die vom Westen her mächtig vordringende christlich-

germanische Kultur galt, so bildete sie nach dem Frieden von Tilsit noch einmal eine Grenze zwischen dem angestammten Mutterland und dem durch Bonapartes Willkür aus dem Erdboden gestampften Königreich Westfalen. Heute wird der Strom, auf welchem hellfarbige Wimpel an hoher Mastesspize und feuchende Dampfer von der Betriebbarkeit einer schiffahrttreibenden Bevölkerung Zeugniß ablegen, von den gewaltigen Bogen der Berlin-Lehrter Eisenbahnbrücke überspannt.



Rathhaus zu Tangermünde.

Vom Südwesten her grüßt der Thurm von St. Stephan zu Tangermünde, welcher seine Spitze in ganz wunderlicher Form zu den Wolken emporstreckt, über die Elbe herüber. Der Ort, einstmals von den Deutschen zum Schutze des Flusses angelegt und befestigt, in ernster und schmuckloser Um-

gebung redet von mittelalterlicher Pracht und Herrlichkeit. Die Burg diente den

ersten Markgrafen zum Schutze. Das Schloß, auf gewaltigen, fast senkrecht aus dem Strome aufragenden, aus Backsteinen erbauten Pfeilern, erwählte sich



Elenthurm zu Tangermünde.

der mächtige Kaiser Karl IV. zu seiner Residenz für das große nach seinem Plan von Nord- und Ostsee bis nach Ungarn sich erstreckende, aber bereits unter seinen Söhnen zerfallende Reich. Am französischen Hofe und in Welshland in feiner Sitte gebildet, lehrte er in dem von ihm verschönten Tangermünde, wo er von 1373 bis 1378 wohnte, den feisnackigen, eckigen, märkischen Junkern höfische Sitten — zum ersten Mal im nördlichen Deutschland in gesellschaftlichem Verkehr mit dem schönen Geschlecht. Hier stand die Wiege zweier Hohen-

zollernfürsten, Friedrichs des Eisernen und Albrecht Achills. Hier hielt Joachim Nestor mit der lieblichen Königstochter Elisabeth aus Dänemark fröhliche Hochzeit. Hier weinte Preußens edle Königin am 16. Oktober 1806 bittere Thränen des Schmerzes über ihres Volkes klägliche Niederlage. Bald kamen die Trümmer des besiegten Heeres unter dem Herzog von Weimar, und schon am 26. Oktober stand hier des Generals Soult Hauptquartier. Das Schloß ist nicht mehr. Aber einzelne Baudenkmale als beredte Zeugen vergangener Herrlichkeit erinnern an den Kunstsinne früherer Zeiten. In Tangermündes Nähe, vielleicht da, wo heute eine Dampffähre die beiderseitigen Ufer verbindet, schleuderte einst nach der Ueberlieferung*) der junge Derfflinger, ein Ahnherr des Fürsten Bismarck von seiner Urgroßmutter Seite her, sein Handwerkszeug in die Tiefe des Stromes, um sich dem die Elbe überschreitenden Kriegsvolk anzuschließen und die Elbe mit dem Schwerte zu vertauschen.

In (nord-) westlicher Richtung lenkt der zum Himmel aufragende Doppelthurm von St. Marien die Blicke auf Stendal hin, mit seinem alten Roland, in dessen Schutze einstmals die Bismarcks als Rathmänner ratheten und thateten. Hier in dem erbitterten zwischen Bürgerschaft und Klerus ausgebrochenen Kampfe trat der eisenfeste Charakter des Geschlechtes schon vor fünf Jahrhunderten in die Erscheinung.

Weiter westlich hinter Stendal liegt das einstmals der Familie v. Bismarck gehörige Dammfelde, wo jene Fahne mit der Inschrift sich fand: „Wir sind Bauern von geringem Gut und dienen unserm Kurfürsten mit unserm Blut.“ Um sie scharten sich einstmals die altmärkischen Landleute mit Sensen, Dreischlegeln und Heugabeln zur Verjagung der räuberischen Schwedenhorden, während der Kurfürst am Rhein-Strom in fruchtlosen Kämpfen verweilte.



Rathhaus und Marienkirche zu Stendal.

*) Nach einer anderen Version, welche mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, weil der in Oesterreich geborene Derfflinger in jungen Jahren Kriegsdienste nahm, als die Altmark noch vom Kriege verschont war, geschah dies bei Leitmeritz in Böhmen.

Endlich mögen noch aus Schönhauens Umgebung zwei nördlich gelegene Ortschaften Erwähnung finden: eine halbe Stunde entfernt: Hohengöhren, ein alter Familiensitz des nur noch auf wenigen Augen stehenden v. Möllendorff'schen Geschlechts, eines Hauses, welchem Fredeke Sophie, die dritte Gemahlin Augusts I., eine Stammutter des Fürsten, angehört, und dahinter Neumermark, ein Stammhaus der v. Tresckow'schen Familie, welchem Geschlecht — von anderen Versippungen mit den v. Bismarck abgesehen — die zweite Gemahlin von des Fürsten Urgroßvater August Friedrich auf Kniephof, nämlich Friederike Charlotte, eine Tochter des General-Feldmarschalls Adam Friedrich v. Tresckow auf Neumermark, entsproß. Das Zickzackwappen der Möllendorff und die drei schwarzen Vogelköpfe der Tresckow kommen mehrfach auf den Epitaphien der Kirche zu Schönhausen zur Darstellung.

